

Mathias Énard: "Der perfekte Schuss"

Im Osten nichts Neues

Von Dirk Fuhrig

04.04.2023

„Der perfekte Schuss“ heißt ein erschütterndes Buch, das Mathias Énard bereits vor 20 Jahren geschrieben hat. Es war das vielbeachtete Debüt des französischen Schriftstellers und handelt von einem Kämpfer, der in einem sinnlosen Krieg jede Menschlichkeit verliert. Jetzt ist der Roman erstmals in deutscher Übersetzung zu lesen. Angesichts des Kriegs in der Ukraine wirkt er hochaktuell.

Mathias Énard kennt keine Gnade. Das heißt: Sein Protagonist kennt keine. Er ist ein Schütze, der das wahllose Abknallen von Menschen trainiert – in einem Bürgerkrieg, in dem kein Unterschied zwischen zivilen und militärischen Zielen gemacht wird.

„Mir kommt es vor, als wäre ich schon immer Scharfschütze gewesen, doch ich mache das erst seit knapp drei Jahren, und wenn ich an meine Anfänge denke, schäme ich mich. Man kann alles lernen. Mein erster Abschuss zu Beginn des Krieges war ein Mann, der ein Taxi steuerte. Ich meinte ihn getroffen zu haben, denn der Wagen fuhr geradewegs gegen eine Wand.“

Mitgefühl ist dem Kämpfer fremd

Ungerührt, emotionslos, erbarmungslos – als wäre das Töten ein Beruf wie jeder andere, eine meditative Tätigkeit, in der man es zur Meisterschaft bringen kann. Das Ziel ist es, Körper und Geist in völligen Einklang zu bringen: zum Morden.

„Der frühe Morgen ist die beste Zeit. Das Licht ist perfekt, es blendet kaum, nichts spiegelt. Die Leute beginnen einen neuen Tag und sind nicht ganz so vorsichtig. Für einen oder zwei Momente vergessen sie, dass Teile ihrer Straße von unseren Gebäuden aus einsehbar sind. Im Morgengrauen hatte ich einige meiner besten Abschüsse. Die Frau zum Beispiel, die sich in ihrem schönen Kleid, einen Korb in der Hand, zu freuen schien, aus dem Haus zu gehen. Ich habe sie im Nacken getroffen, sie fiel auf der Stelle um wie eine Marionette, der alle Fäden gekappt wurden.“

Der Ich-Erzähler berichtet in einem abgeklärten, fast schon barbarisch kalten Gestus. Andere Menschen erscheinen wie Figuren in einem Video-Spiel. Mitgefühl, Mitleid sind dem Kämpfer fremd. Er funktioniert als Tötungsmaschine in einem Stellungskrieg, bei dem sich die Widersacher gegenseitig immer wieder unbedeutende Dörfer abjagen. Junge Männer, die mehr

Mathias Énard

„Der perfekte Schuss“

Aus dem Französischen
von Sabine Müller

Hanser Berlin Verlag, Berlin

192 Seiten

24 Euro

oder weniger auf sich gestellt sind, in kleinen Trüppchen durch Berg und Tal robben und mitunter wahllos mit Maschinengewehren auf alles ballern, was ihnen in die Quere kommt.

Die Brutalität ist Fassade, der Panzer des monologisierenden Anti-Helden. Nach besonders bestialischen Massakern bricht er heimlich in Heulkrämpfe aus. Es gibt Ansätze von Gefühlen, etwa in Bezug auf seine in Depression und Demenz dahinvegetierende Mutter. Damit sich jemand um sie kümmert, stellt er ein junges Mädchen aus der Nachbarschaft ein, die durch den Krieg Waise geworden ist. Myrna wird ihm zur hilfsbereiten Freundin, bevor auch seine scheinbare Liebe zu ihr in Gewalt umschlägt.

„Vorsichtig drückte ich die Tür zu Myrna auf und blieb dann einen Augenblick auf der Schwelle stehen, die Waffe in der Hand. [...] Ich streichelte ihr Gesicht, sie zitterte, auch ihre Augen begannen zu zittern, dann kniff sie die Lider zu, bis zwei Tränen aus ihnen liefen, aus ihrem Mund kam ein schwacher Klagelaut.“

Menschliche Regungen sind bei Énarnds Meister-Schütze verkümmert, der Krieg hat diesen einsamen Typen zum Monster gemacht.

„Das Schießen ist wie eine sanfte Droge, man will immer mehr davon, immer schönere Treffer, immer schwierigere.“

Um welchen Krieg es geht, spielt keine Rolle

Dieser Bürgerkrieg spielt irgendwo in Osteuropa oder im Nahen Osten, im Irak vielleicht oder im Libanon. Man erfährt auch nicht, worum genau es in dem Konflikt geht. Dadurch bekommt die Beschreibung dieser Gewaltorgie etwas schauerlich Allgemeingültiges: jeder Krieg verroht die Soldaten. Es geht letztlich nicht um Angriff und Verteidigung, um die Eroberung von Territorium oder das Abwehren der Feinde. Das (Er-)Schießen wird zum reinen Selbstzweck.

„Ein einziger Schuss. Ich erinnere mich gut daran, es war eine Frau, die sicher gerade mit ihrem Mann gestritten hatte, sie kam aus einem Gebäude gestürmt, schimpfte und zeigte dem Haus, das sie gerade verlassen hatte, die Faust. Ein warmes Licht fiel von einem Balkon auf die Straße. Dann schien sie zu zögern, ob sie zurückgehen sollte, sie sah in die Nacht, als könnte sie es nicht fassen, wusste nicht, wohin sie gehen sollte, sie machte einen Schritt zurück, und ich traf sie mitten in den Rücken, ein perfekter Schuss.“

Énard hat seinen Roman schon 2003 in Frankreich veröffentlicht. Dieses sprachmächtige Debüt war der Auftakt zu einer Reihe von Büchern, in denen sich der Schriftsteller mit den Verwüstungen von Landschaften, Körpern und Seelen durch Krieg beschäftigte. Vor allem der Roman „Zone“, ein Epos über die Jugoslawienkriege der 90er-Jahre.

Erich Maria Remarque ebenbürtig

In seinem mit dem Prix Goncourt ausgezeichneten Roman „Kompass“ von 2014 hat Énard dann einen abgeklärteren Ton angeschlagen. Seither kennen wir den Autor eher als einen Gelehrten, der die Verbindungslinien zwischen Orient und Okzident in einem hochliterarischen, mitunter spöttischen und ironischen Stil zieht.

„Der perfekte Schuss“ ist sprachlich noch kompromisslos, unverblümt, in jeder Zeile erschreckend deutlich. „Sensitive“ Leser sollten die Finger von diesem radikalen Frühwerk lassen.

Alle anderen es unbedingt lesen. In der ungeschminkten Übersetzung von Sabine Müller passt das Buch zu einer Epoche, in der immer schrecklichere Nachrichten aus Butscha, Mariupol oder Bachmut zu ertragen sind. Énarads innerer Monolog einer verrohten Kampfmaschine ist ein erschütterndes Dokument der Entmenschlichung. Das Psychogramm eines Killers und ein fast schon erschreckend unsentimentales Mahnmal gegen die Gräueltaten des kriegerischen Mordens. Die Neuverfilmung von Erich Maria Remarques „Im Westen nichts Neues“ wurde gerade bei den Oscars gefeiert. Mathias Énarads „Ein perfekter Schuss“ ist ein ebenbürtiger Anti-Kriegs-Roman.